

# Wolauer Tagblatt

Er scheint täglich, ausgenommen Sonntag, am 6 Uhr früh. — Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Wolauer Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carlo I., entgegen genommen. — Auswärtige Abonnenten werden von allen größeren Ankündigungsbureaus übernommen. — Inserate werden mit 30 h für die einmal gepaltene Zeile, in der redaktionellen Zeile mit 50 h für die Zeile, ein zweifach gebundenes Wort im kleineren Kasten mit 4 Hellern, ein festschriebenes mit 8 Hellern berechnet. Für die Anfertigung und die in der Druckerei eingelebte Inserate wird der Betrag nicht zurückgezahlt. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carlo I., ebenerdig und die Redaktion Via Carlo I., 1. Stock. — Telefon Nr. 58. — Sprechstunde der Redaktion von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Ausgabe ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 28 K 80 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 h. — Einzelverkauf in allen Kassen. — Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Dabel.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Pola, Piazza Carlo I.

IX. Jahrgang

Pola, Samstag 11. Jänner 1913.

== Nr. 2377. ==

## Die Bucheinsicht.

Die Steuervorlagen, die in dem sogenannten kleinen Finanzplan zusammengefasst sind, werden aller Wahrscheinlichkeit nach in den ersten Monaten des Jahres Gesetzeskraft erlangen.

In Hinsicht auf die Personaleinkommensteuer nun bildet die in der bezüglichen Regierungsvorlage in Vorschlag gebrachte Bucheinsicht vielfach den Stein des Anstoßes, und die betroffenen Kreise würden es schwer empfinden, wenn sich etwa die Mehrheit des Abgeordnetenhauses mit der Auffassung der Regierung hier befreunde. So hat beispielsweise der Bund österreichischer Industrieller in seinem publizistischen Organ sowohl wie auch in Versammlungen und Vorstellungen bei den maßgebenden Faktoren bewiesen, wie gefährlich die Bucheinsicht für das gesamte Wirtschaftsleben sein kann. Abgeordneter Doktor Vicht hat denn auch verschiedene Anträge gestellt, welche die Schaffung von Rechten gegen Uebergriffe der Steuerbehörden im Falle der Anwendung der Bucheinsicht zum Gegenstand haben.

Nach den Vorschlägen des Abg. Dr. Vicht soll der Verursachungskommission das Recht zustehen, den Steuerpflichtigen zur Gewährung der Bucheinsicht aufzufordern. Der Beschluss der Verursachungskommission ist auf Antrag des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters mit Zweidrittelmehrheit zu fassen; er hat die Tatsachen genau zu bezeichnen, deren Beweis durch die Bucheinsicht erbracht werden soll, und es sind die Gründe, aus denen die Kommission eine besondere Aufklärung über diese Tatsachen verlangt, im Protokoll genau anzuführen. Die Verursachungskommission ist in ihrer Entscheidung an die durch die Anträge der Verursacher bezeichneten Grenzen gebunden.

Ferner ist die Steuerbehörde befugt, falls die strafbare Handlung die Personaleinkommensteuer betrifft, bei der Schenkungskommission zu beantragen, den Steuerpflichtigen zur Gewährung der Bucheinsicht aufzufordern. Der Beschluss der Schenkungskommission bedarf bei Anwesenheit von mindestens zwei Mitgliedern der Kommission der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder; er hat die Tatsachen zu bezeichnen, deren Beweis durch die Bucheinsicht und Prüfung der Aufzeichnungen und Belege erbracht werden soll, und es sind die Gründe, aus denen die Kom-

mission eine besondere Aufklärung über diese Tatsachen für notwendig erachtet, im Protokoll genau anzuführen.

Wenn in Personaleinkommensteuerfällen an den Steuerpflichtigen die Aufforderung zur Gewährung der Bucheinsicht ergeht, sind in dieser Aufforderung die Tatsachen, deren Beweis gemäß den Beschlüssen der Kommission durch die Bucheinsicht erbracht werden soll, genau zu bezeichnen und die Gründe genau anzuführen, aus denen die Kommission eine besondere Aufklärung über diese Tatsachen verlangt, und die Aufforderung ist mit dem ausdrücklichen Befehl und der einzigen Rechtswirkung zu erlassen, daß, falls der Steuerpflichtige die Gewährung der Bucheinsicht verweigert, oder der an ihn gerichteten Aufforderung binnen einer angemessenen zu bestimmenden Frist nicht entspricht, die Entscheidung über jene Punkte, die durch die Bucheinsicht Aufklärung hätten erfahren sollen, auf Grund der vorliegenden Beweise erfolgen würden.

Die Bucheinsicht ist von einem vom Vorsitzenden der Kommission schriftlich zu beauftragenden Staatsbeamten in Anwesenheit des Steuerpflichtigen oder seines Stellvertreters vorzunehmen. Auf Antrag des Steuerpflichtigen sind ein Vertrauensmann und ein Sachverständiger beizugehen. Gegen die Weigerung von Konkurrenten kann der Steuerpflichtige Einsprache erheben. Die Bucheinsicht hat entweder im Lokale der Kommission oder der Behörde oder im Geschäftslokale des Steuerpflichtigen außerhalb der ortsbüchlichen Geschäftsstunden zu erfolgen. Der Steuerpflichtige hat das Recht, der Kommission Aufklärungen über das Material der Bucheinsicht zu geben.

Die Bucheinsichtnahme hat sich im allgemeinen auf die Feststellung der Uebereinstimmung der Bucheintragungen mit den Angaben des Steuerpflichtigen zu beschränken. Wenn keine ordnungsmäßigen Bücher vorhanden sind oder besondere Umstände die Annahme rechtfertigen, daß die Bucheintragungen unrichtig sind, dann kann auch die Einsichtnahme in Verträge, Schuldschreibungen, Zinsquittungen und andere im Besitze des Steuerpflichtigen befindliche Schriftstücke, welche zur Feststellung der für die Veranlagung wesentlichen Tatsachen dienen können, gefordert werden.

Das Ergebnis der vorgenommenen Bucheinsicht darf nur in der Weise zur Kenntnis der Kommission gebracht werden, daß ihr die

erhöhenen Biffen mitgeteilt werden, wogegen rücksichtlich aller geschäftlichen Einzelheiten — insbesondere der Namen der Geschäftsfreunde, Bezugsquellen und Kunden — überhaupt und auch der Kommission gegenüber strenge Verschwiegenheit zu beobachten ist.

Hat die Bucheinsicht die ordnungsmäßige Führung der Bücher, beziehungsweise die Verlässlichkeit der sonstigen Aufzeichnungen ergeben oder hat die Behörde oder Kommission auf Grund der bei der Durchführung der Bucheinsicht gepflogenen Verhandlungen die Ueberzeugung von ihrer Glaubwürdigkeit erlangt, dann sind die Steuerbehörden und Kommissionen gebunden, der Steuerbemessung die durch die Einsicht ermittelten Tatsachen zugrunde zu legen.

## Tagesneuigkeiten.

Pola, am 11. Jänner 1913.

### Morgenrot oder Abenddämmerung?

(Zu den neuen Forderungen der Marineverwaltung.)

Von Konteradmiral Franz Mirtl.

Wien, 9. Jänner 1913.

Wenn es eine Befriedigung gewähren könnte, mit unangenehmen Voraussetzungen Recht behalten zu haben, so müßte sie wohl der Schreiber dieser Zeilen empfinden: die Drachensaat, welche die gänzlich unzulängliche Budgetierung der Kriegsschiffbauten lange Jahre hindurch gewesen ist, geht unter dem Drucke der Verhältnisse mit unheimlicher Raschheit auf.

Im Oktober und November v. J. war wieder einmal der für die Ersatzschiffbauten normierte Budgettitel von den unzulänglichen jährlichen 20 Millionen auf die schon fast lächerliche Höhe von rund 10 Millionen für das Jahr 1913 reduziert worden; ähnlich wie im Jahre 1906, in welchem fernere Ereignisse die Wichtigkeit maritimer Stärke deutlich dokumentiert hatten, unser Schiffbaubudget auf Null gesunken war, reduzierten wir im Herbst 1912 abermals das Marinebudget für Schiffbauten in dem Augenblicke, wo in allernächster Nähe und uns direkt an den Lebensnerv greifend, Ereignisse eintreten, die uns mit erschreckender Deutlichkeit vor Augen führten, daß unser Seeverkehr als unser vitalstes Interesse und gleichzeitig, infolge unserer unzulänglichen maritimen Stärke als

unsere Achillesferse erkannt wurde, daß die Unterbindung unseres Seehandels der Punkt sei, an dem wir am empfindlichsten zu treffen sind.

Das englisch-französische Mittelmeerabkommen mit seinen, von autoritativer Seite daran geknüpften Prinzipien der Unterbindung der neutralen Schifffahrt in „Interessengewässern“, die laut ausgesprochenen serbischen Aspirationen nach einem Abriahafen, die uns hart an die Grenze eines schweren Konfliktes führten, die deutlich ange deuteten Wünsche nach Eröffnung der Darbanelen für die russischen Kriegsschiffe, die bestehende Möglichkeit der Schaffung eines Stützpunktes für die russische Eskader im adriatischen Hafen Serbiens und die gleich einer Kriegstuba schmetternden Auslassungen des „Rufstje Slowo“ über den Zweck dieser Eskader, konnten keinen Zweifel darüber lassen, was uns eine frühere oder spätere Zukunft bringen könne.

Wer soll unsere maritimen Interessen wahren, wenn wir es selbst nicht zu tun vermögen? Unsere Alliierten? Beide haben ihre eigenen Herbe zu schütten, und will man vorurteilsfrei urteilen, so kann man sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß wir für Deutschland zum überwiegenden Teile, für Italien aber ausschließlich nur dann einen Wert als Alliierte haben können, wenn wir sie in den, für sie so wichtig gewordenen Fragen der Seegeltung über das Maß der platonischen, diplomatischen Interventionen auch durch tatsächliche Hilfe unterstützen können. Auf der einen Seite bedroht, auf der anderen in dem Werte als alliierte Macht fraglich, müßte unbedingt wieder etwas zur Hebung unserer maritimen Macht geschehen, und da die notwendigen Vorkehrungen im Wege eines, der Notwendigkeit entsprechenden Marinebudgets nicht getroffen worden sind, in der blühartigen Geschwindigkeit der Ereignisse auch nicht getroffen werden konnten, so steht nach den in die Öffentlichkeit gebrachten Nachrichten über den Ministerrat am 3. Jänner wieder das Zurückgreifen zu dem alt- und schlechtbewährten Mittel der „außerordentlichen Marinekredite“ in Aussicht.

Was man in ruhiger Zeit verdammt hat, muß man im Falle der Not eventuell auch mit verzweifeltsten Mitteln gut zu machen trachten. Schließlich ist es immer noch besser wir bauen die Ersatzschiffe für unser veraltetes Material mit Anleihen und außerordentlichen Krediten im Inlande und bringen dadurch die aufgewendeten Summen im Inlande zur Aus-

## Alles um der Liebe willen.

Kriminalroman von Emil Sabotta.

Kochbuch verboten.

Sie hatte ihre ganze Verwandtschaft überlebt; nur ein junges Mädchen, die Tochter eines Sohnes, der in jungen Jahren gestorben war, war ihr verblieben. Allmählich war ihr nicht unbeträchtliches Vermögen durch ihre miserable Verwaltung bis auf einen kleinen Rest zusammenschmolzen, der Tag für Tag geringer wurde. Aber noch reichte es zu einem einigermaßen anständigen Leben; auch das kleine Haus, in dem sie wohnte, war ihr Eigentum.

Eine ihrer vielen Schwächen war das beständige Jammern über die Ungerechtigkeit der anderen; sie hielt sich für den unglücklichsten Menschen auf der ganzen Welt. Und wenn sie wieder einmal Geld hinausgeworfen hatte, dann jammerte sie: „Ich sterbe gewiß noch im Armenhaus.“

Ein Freund Daburons hatte diesen eines Abends aufgefordert: „Begleite mich, ich will dich heute abend mit einer sehr wunderlichen alten Dame bekannt machen.“

So lernte Daburon die Marquise kennen. Zu Beginn ihrer Bekanntschaft machte die

Marquise einen verblüffenden Eindruck auf den Richter; er machte sich über sie lustig, aber kam doch wieder. Und bald war er ihr täglicher Gast, und bald der erklärte Liebhaber der alten Dame; wo sie auch hinkam, verkündete sie sein Lob:

„Er ist ein entzückender Mensch!“ pflegte sie zu sagen, „so gut erzogen und so taktvoll, — es ist ein Jammer, daß er nicht adliger Herkunft ist! Aber empfangen kann man ihn schon, denn er stammt immerhin aus achtbarer Familie, und seine Mutter war ablig, bis sie ihre Resalliance einging. Ich habe ihn sehr gern und werde dafür sorgen, daß er in der Welt vorwärts kommt.“

Um die Freundschaft des Richters Daburon mit der alten Dame richtig zu verstehen, darf man aber nicht vergessen, daß in dem Hause der Marquise auch noch eine Enkelin aufwuchs. Man sah sie zwar nur selten in Gesellschaft, und die Marquise war ihr eigentlich nicht übermäßig zugewandt; sie behauptete, die Enkelin geniere sie, besonders wenn sie ihre pointierten Anekdoten erzählen wollte.

Claire d'Arlande zählte siebzehn Jahre, als Daburon sie kennen lernte. Sie war ein liebes, süßes Wesen, das noch mit klaren, unschuldigen Kinderaugen in die Welt sah. Abschlonde Locken von seltener Schönheit um-

rahmten ihr zartes, sinnendes Antlitz und fielen auf einen zierlichen, feingebildeten Nacken herab.

Da das Mädchen von Kindheit an fast ausschließlich durch ihre Großmutter erzogen worden war, hatte es manches Selbstsamt und Sondernare an sich, doch bildete das bei Claire nur noch einen weiteren Reiz. Denn sie war viel intelligenter als die alte Marquise, sehr gebildet und vor allem nicht so weltfremd wie sie.

Wenn Claire gesündere Lebensanschauungen hatte, so verdankte sie diese einem besonderen Umstand. Ihre Großmutter hatte eine Gouvernante für sie genommen, damit diese ihrer Enkelin das träumerische Wesen abgewöhne. Aber die Marquise hatte sich dabei nicht lange umgesehen, und so war sie rein zufällig auf eine Deutsche gekommen. Diese paarte dem Nationalcharakter getreu, eine große Güte mit ernster Sittenstrenge und war von großer Bildung. Die kluge Person gewöhnte Claire bald die klügeren Anschauungen der Großmutter ab, ohne die alte Dame dabei in den Augen der Enkelin herabzusetzen.

Daburon traf das junge Mädchen allabendlich im Bouvoir der Marquise. Wenn die alte Dame sprach, hörte er geduldig zu. Er ließ ihre unglaublichen Ausschweideereien und

ihre pikanten Anekdoten ruhig über sich ergehen und blickte dabei zu Claire hinüber wie zu einer Heiligen. Es war das größte Glück für ihn, wenn er ihre schönen Augen und ihre edlen Züge bewundern konnte.

War schon der brave Daburon die verführte Schüchternheit, so war Claire scheu wie ein junges Reh; sie kamen kaum dazu, miteinander zu sprechen.

Den ganzen ersten Winter lang hatte der Richter kaum gewagt, das junge Mädchen direkt anzureden. Es bedurfte eigentlich auch keiner Worte. Schon ihre bloße Gegenwart machte den Richter überglücklich. Er verauschte sich an dem zarten Duft, der von ihr ausging; er lauschte dem glöcklichen Klang ihrer Stimme.

Schon ein paar mal war er entschlossen gewesen, der Marquise seinen Herzenswunsch, Claire zu der Seinen zu machen, zu offenbaren. Doch dann sah er es im Geiste schon vor sich, wie die alte Dame ihm beim ersten Satz mit einem energischen „Nein“ das Wort abschnitt. Er mußte dann gehen ohne Wiederkehr. Diesen Gedanken konnte er nicht ertragen. Er kannte ihre Schwäche für den Abel und ihre fast krankhafte Furcht vor einer Resalliance. Deshalb sollte er also das süße Glück der Gegenwart aufs Spiel setzen?

gab, als daß wir noch weiter warten, bis wir im Falle der höchsten Not Werte von Hunderten von Millionen ins Ausland tragen müßten, um dort die Schiffe aufzulassen, die rechtzeitig zu bauen wir unterlassen haben. Aber zu den verweirtesten Mitteln zu greifen, sollte man gerade so zu vermeiden trachten, wie die ständige Anwendung des zweifelhaften Mittels der „Marinekredite“ für unabsehbare regelmäßige Ausgaben.“ Die Not und Gefahr der letzten Monate hat uns klar genug vor Augen geführt, welches Schicksal uns droht, wenn wir die Nachmittel zur Wahrung unserer Seeinteressen nicht besitzen. Jetzt ist wohl der schärfste Marinefisch nicht mehr im Zweifel darüber, daß mit unserer Seegehung unsere Großmachtstellung fällt und daß die Zeit zu diesem Siege gekommen ist. Am starken Panzer greift das schärfste Schwert und wir müßten den Panzer haben, der unsere Balkader schützt.

Aber aus den Lehren, die uns die jetzige Zeit gegeben hat, müssen wir unsere Schlüsse ziehen, wie müssen unsere Flotte als einen der wichtigsten Faktoren in unserer staatlichen Existenzfrage fortlaufend auf entsprechender Höhe erhalten, und sind daher gezwungen, die Mittel dafür nicht nur in Anleihen und Krediten, sondern im regelmäßigen Budget zu finden. Für den Augenblick muß zur Kompletierung unserer Schiffspartes zum Kredit gegriffen werden, sonst gleichen wir die Unterhaltungsstände früherer Jahre nicht aus. Gleichzeitig müssen aber unbedingt die Wege gefunden werden, die das Marinebudget derartig regelmäßig zu dotieren ermöglichen, daß wir nicht immer erst in den Momenten dringender Gefahr mit schweren Opfern das unzulänglich Ausbessern müssen, was wir leichter und besser bei Zeiten durch ein zünftiges Marinebudget erreichen können.

Hoffentlich bringt die harte Schule der vergangenen Monate auch für unsere Seeinteressen das Morgenrot einer besseren Zukunft, und nicht die Dämmerung vor der eintretenden Nacht.

**Das Kanzleioffizianten-Gesetz.**

Kannmehr ist auch der Bericht der Spezialkommission des Herrenhauses über den Gesetzentwurf, betreffend die Regelung der Vorrückung der Kanzleioffizianten sowie der Stellung und der Bezüge der Kanzleioffizianten, erschienen.

Die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzentwurfes sind:

1. Höhe der Bezüge:

Bei einer Dienstzeit von Jahren	Gehalt	Aktivitätszulage in Wien
über 3 bis 6	1200	400
6	1300	500
9	1400	500
12	1500	600
15	1600	600
18	1700	700
21	1800	700
24	1900	700
27	2000	800
30	2200	800

In der ersten Ortsklasse beträgt die Aktivitätszulage 30 Prozent, in der zweiten Ortsklasse 70 Prozent, in der dritten Ortsklasse 60 Prozent und in der vierten Ortsklasse 50 Prozent der Wiener Aktivitätszulage.

2. Maß der Versorgungsgenüsse:

Bezüglich der Bemessung der Ruhe- und Quiescenzgebühren sowie des Pensionsbeitrages gelten für die Kanzleioffizianten die gleichen Bestimmungen wie für die Staatsbeamten. 40 Prozent der Wiener Aktivitätszulage sind in die Pension einzurechnen.

Die Pension der Witwe nach einem Kanzleioffizianten, insofern er nicht in die 11. Rangklasse der Staatsbeamten eingereiht ist, beträgt: bei einer Dienstzeit von 10 bis zu 20 Jahren 700 Kronen, bei einer Dienstzeit von mehr als 20 Jahren 800 Kronen.

Im übrigen, also bezüglich des Sterbequartals, der Erziehungsbeträge, der Waisenpensionen und der Abfertigungen sind für die Hinterbliebenen die für die Staatsbeamten geltenden Bestimmungen analog anzuwenden.

3. Die Verfügung, wonach den Kanzleioffizianten unter den jeweils für die Kanzleioffizianten der betreffenden Ressorts geltenden Voraussetzungen der Anspruch auf Beförderung in die 11. Rangklasse der Staatsbeamten zusteht. Diese Beförderung hat nach Vollendung einer zwölfjährigen Gesamtdienstzeit zu erfolgen.

**Erzherzog Franz Ferdinand im Adriamar.** Wie die „Krieger Zeitung“ erzählt, wird Herr Erzherzog Franz Ferdinand mit Familie Anfangs März zu einem etwa zweiwöchentlichen Aufenthalt im Adriamar eintreffen.

**Die heutigen Affentierungen.** Die Affentierung in Oesterreich wird am 1. März, in Bosnien am 1. April beginnen.

**Keine Zugeständnisse an die Balkanstaaten.** Die Hoffnung, daß es gelingen werde, nach Beendigung des Balkankrieges eine vernünftige Revision unserer Handelsbeziehungen zu Serbien durchzuführen, wird immer geringer. Wie erinnerlich, haben vor kurzem die ungarischen Agrarier feierlich erklärt, daß sie gegen jede weitere Konzession auf agrarischem Gebiete bei einer Revision der Balkanverträge energisch Protest erheben. Dem Beispiele ihrer ungarischen Kollegen sind nun auch die österreichischen Agrarier gefolgt, die in einer Versammlung gegen jedes Zoll- und handelspolitische Zugeständnis an die Balkanstaaten, das auf Kosten der Aus- und Fortwirtschaft erfolgt, Protest einlegten: also kein lebendes Vieh und keine Erhöhung der Fleischkontingente! Wie unter solchen Umständen die Balkanverträge, vor allem der Handelsvertrag mit Serbien, ausgebaut und die Handelsbeziehungen zwischen der Monarchie und den aus dem Kriege gestärkt hervorgehenden Balkanstaaten vertieft werden sollen, ist schwer zu sagen.

**Von S. M. S. „Budapest“.** Fregattenkapitän Nikolaus v. Porthy-Ragbana, bisher Flügeladjutant des Kaisers, wurde zum Kommandanten S. M. S. „Budapest“ ernannt.

Für unsere Kriegsmarine sind bis jetzt 113.040 94 Kronen gesammelt worden.

**Von unserer Handelsmarine.** Gestern um 10 Uhr vormittags lief von der Werft in Ronfalcone der für Rechnung der Navigazione Libera Triestina erbaute Frachtdampfer „Ambra“ glücklich von Stapel. Als Taufpatin fungierte Fräulein Grete Schaffler. Die „Ambra“, nach den modernsten Prinzipien der Schiffbautechnik konstruiert, hat eine Länge von 404, eine Breite von 64 und eine Höhe von 32 engl. Fuß. Der Dampfer verdrängt 3260 Tonnen und soll demselben durch eine Triplexexpansionsmaschine eine stündliche Fahrgeschwindigkeit von 11 Meilen verliehen werden. Die Dampfkraft wird von drei je 15 engl. Fuß im Durchmesser und 11 engl. Fuß in der Länge messende Zylinderkessel geliefert. Die Schiffsbekleidung ist durchwegs elektrisch. Zur erhöhten Sicherheit wird der Dampfer in 8 wasserdichte Schotten in ebensoviele getrennte Sektionen geteilt.

**Prozeß Zeban.** Aus Rodigno schreibt man aus vom 9. d.: Gestern begann unter dem Vorsitz des Landesgerichtsrates Dr. Signori die Verhandlung gegen den gewesenen Polaer Werksdirektor Zeban. Der Angeklagte belenkt sich natürlich als „nicht-schuldig“ und gibt über Befragen des Vorsitzenden stets ausweichende Antworten. Bei der hierauf beginnenden Zeugenvernehmung, welche bis 6 Uhr abends andauert, tritt gerade das Gegenteil an den Tag, denn Zeban wird sofort überwiegen, wiederholt Arbeiter, welche von der Gemeinde Pola bezahlt wurden, wochenlang für sich, d. h. zum Baue seiner Villa beschäftigt und dazu außerdem Materialien (welche ebenfalls Eigentum der Gemeinde waren) verwendet zu haben. Auch soll Zeban von verschiedenen Firmen Provisionen bis zu 30 Prozent erhalten haben, so z. B. 2000 Kronen für die Vermittlung der schlechtesten Maschinen u. Der größte Teil der Zeugen kann sich an nichts mehr erinnern, wodurch sich der Prozeß dem Gewöhnlichen, ihnen die seinerzeit vor dem Untersuchungsrichter gemachten Angaben vorzulesen, worauf gewöhnlich ein „es kann sein“ oder „ich kann mich an nichts mehr erinnern“ folgt. Die Verhandlung wird nach 7 Uhr abends vom Vorsitzenden für morgen vertagt. Bei der heute um 9 Uhr vormittags begonnenen Schlussverhandlung zog sich der Gerichtshof nach Anhörung des Staatsanwaltes und Verteidigers (Dr. Dalla Jonca) zurück und verurteilte nach fast einstündiger Beratung das Urteil, womit Zeban zu 2 Jahren schweren verhängten Kerkers verurteilt wird. Als erschwerend wirkte der Umstand, daß Zeban mehrere Familien durch Verleitung zur falschen Zeigenaussage ruiniert hat. Der Verteidiger meldete den Rekurs an, und stellte den Antrag auf Stellung „auf freien Fuß“, welchem Antrage keine Folge gegeben wurde.

**Dreißig Jahre Postsparkasse.** Morgen tritt die österreichische Postsparkasse in das vierte Jahrzehnt ihres Bestandes. Das Jubiläum, dessen Entwicklung geradezu ein Bild des großen volkswirtschaftlichen Aufschwunges bildet, den Oesterreich in den abgelaufenen 30 Jahren genommen hat, ist in allen Bevölkerungsschichten wahrhaftig volkstümlich geworden und wird auch im Ausland als musterhaft anerkannt. Die Postsparkasse erblickte am 12. Jänner 1883 ihren Dienst, und schon im ersten Jahre konnte sie

mit über 8 Millionen Kronen Netto-Einlagen einen vollen Erfolg verzeichnen. Das außerordentliche Anwachsen der Ausdehnung wie der Intensität dieses Verkehrs ist daraus zu ersehen, daß der Anweisungverkehr 1902 erst 3.7 Milliarden Kronen, der Clearingverkehr 2.5 Milliarden Kronen Einlagen auswies, während 1912 im Anweisungverkehr 9.1 Milliarden, im Clearingverkehr 7.4 Milliarden Einlagen geleistet wurden, das ist eine Zunahme von 5.4 und 4.9 Milliarden, beziehungsweise 146 Prozent und 198 Prozent. An diesem Schied- und Giroverkehr sind über hunderttausend Konto-Inhaber beteiligt, die sich vorwiegend aus den Kreisen des Handels und Gewerbes zusammensetzen, unter denen aber auch alle anderen Bevölkerungsschichten vertreten sind.

**Abänderung der Tragfähigkeit der Staatsbahnwagen.** Das k. k. Eisenbahnministerium hat behufs weiterer Förderung des Transportdienstes verfügt, daß die k. k. Staatsbahnwagen der Serien Gg, Gge, Jrb, Jkg, Jhn und Jhg. Das k. k. Eisenbahnministerium hat behufs weiterer Förderung des Transportdienstes verfügt, daß die k. k. Staatsbahnwagen der Serien Gg, Gge, Jrb, Jkg, Jhn und Jhg mit eisblättrigen Tragfedern bis zu 16.630 Kilogramm beladen werden können, ohne daß hiedurch das angeschriebene Ladegewicht vorläufig eine Aenderung erfahren würde. Im Interesse der Verkehrsträger liegt es, durch intensive und rationelle Ausnutzung der erhöhten Belastungsmöglichkeit der vorgenannten Wagen ausgiebigen Gebrauch zu machen und wird den Interessenten empfohlen, bei Befestigungsarbeiten die erhöhte Tragfähigkeit der genannten Wagen in den Kalkül zu ziehen.

**Kränzchen der Deutschen Sängerrunde.** Heute abends findet das Kränzchen der Deutschen Sängerrunde statt. Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß nur mit Einladung versehene Gäste Zutritt haben. Anmeldungen bei Herrn R. Jorgo, Via Sergia 21.

**Von den Toten auferstanden.** Aus denkbar größtem Kummer zu höchster Freude erwacht ist in diesen Tagen eine Familie in Draßina bei Sussak. Der Fiumaner „Nubi Bist“ schreibt darüber: „Die Sussaker Gemeindevertretung erhielt die Nachricht, daß auf dem Zorpedoboot Nr. 36 in Pola der Matrose Anton Marsanic aus Draßina gestorben sei. Von Sussak wurde eine Person nach Draßina geschickt, um der Familie die traurige Nachricht zu überbringen. Als sie in das Haus der Marsanic eintrat, bot sich ihr ein trauriger Anblick: Eine Frau und ein Mädchen saßen in Trauergewändern da und als sie befragt wurden, warum sie weinen, erwiderten sie, daß der Sohn und Bruder, der bei der Kriegsmarine in Pola gebient hatte gestorben sei. „Und wie hieß Euer Sohn?“ fragte der Sussaker. „Bib Marsanic“, lautete die Antwort. Und nun stellte es sich heraus, daß die Frauen umsonst trauerten, denn der Verstorbene hieß nicht Bib, sondern Anton. Mit den gleich darauf abgeworfenen Trauerkleidern verschwanden auch die düsteren Gedanken. Es handelt sich in Wirklichkeit nicht um ihren Sohn, sondern um einen Verwandten aus fernstem Gliede, der weder Vater noch Mutter kannte.“

**Theater.** Morgen findet im Theater der erste „Regionale“ statt. Die Musik wird vom Marineorchester besorgt.

**Wohnungsverein der Fregatten- und Korvettenkapitäne.** Heute um 4 1/2 Uhr nachmittags findet in der Offiziersmesse der Marinelaferne Generalversammlung der Mitglieder des Wohnungsvereines der Fregatten- und Korvettenkapitäne statt. Gegenstand: Vorlage des Rechenschaftsberichtes pro 1912. Wahl des Ausschusses pro 1913.

**Übungsstrecken.** Heute den 11. I. Ms. findet Übungsstrecken mit Repetiergewehren auf 300 und 400 Schritte statt. Anfang 2 1/2 Uhr nachmittags.

**Ein Kind beinahe verbrannt.** Vorgestern nach 9 Uhr morgens hat sich in einer Wohnung des Hauses Nr. 9 in der Via Favaria ein schweres Unglück ereignet, dem ein Kind beinahe zum Opfer gefallen ist. Um die angegebene Zeit bemerkte ein Wachmann aus dem Hause Nr. 9 ein schreiendes Kind eilen, dessen Kleider in Flammen standen. Er fing die Kleider auf und trug sie in das Haus zurück, wo er es in ein mit Wasser angefülltes Schaff steckte. Trotz der Schnelligkeit der Rettungsaktion hat die Kleine — die 5 Jahre alte Wilhelmine Joesa — Verletzungen sehr schweren Grades erlitten. Sie wird aber vermutlich das Landeshospital, wohin sie gebracht wurde, in angemessener Frist geheilt verlassen können. In der Wohnung, in der sich das Unglück ereignete, befand sich nur der 75 Jahre alte Großvater, ein allem Anschein nach altersschwacher Mann, der zur Verhinderung des Unfalles nichts beitragen, ja nicht einmal darüber Auskunft geben konnte, obgleich er dabei anwesend war. Nach

Aussagen des Kindes hat sich der Vorgang folgendermaßen ereignet: Es hat sich mit dem Großvater allein zu Hause befunden, denn die Eltern waren ausgegangen. Da es unter Kälte litt, schlepte es einen Stuhl zum offenen Herde, um sich dort zu wärmen. Bei dieser Gelegenheit fing die Kleider Feuer, worauf sich das übrige abspielte. Wegen die Eltern des Mädchens wurde die Anzeige erstattet.

**Neues Kaffee und Restaurant in Siana.** In einer der herrlichsten Lagen von Pola, in Siana bis a-bis dem Kaiserwalde, übernimmt Herr Franz Koren in aller kürzester Zeit das Kaffee und Restaurant des bis jetzt von Herrn Raimund Rambolin verwalteten Besitzes. Herr Koren, eine in Pola unter dem Namen „Snedert“ bekannte Person, hat von Bid auf sein Geschäft gelernt und zwar bei dem allen noch in Erinnerung stehenden angesehenen Restaurateur Herrn Mathias Müller. Nach beendeter Lehrzeit hat Herr Koren im In- und Auslande in den besten Häusern gearbeitet und seine Kenntnisse sehr bereichert, so daß man ihm als Restaurateur das beste Vertrauen entgegenbringen kann.

**Vereins- und Vergnügens-Anzeiger.**

**Apollo-Saal.** Heute abend zweiter Maskenball. Anfang 9 1/2 Uhr abends. Entree für Herren 2 Kronen, Dame 1 Krone. Herren nicht maskiert haben nur in Ballettoilette Zutritt. Privileggi Tanzlehrer.

**Kinematograph „Edison“.** Via Sergia Nr. 34. Programm für heute: 1. „Ich habe geküßt“, Drama in 3 Akten. 2. „Falscher Alarm“, komisch.

**Kinematograph „Scopold“.** Via Sergia Nr. 37. Programm für heute: „Opfer der Liebe“, großes Drama in 2 Akten. Außer Programm: „Winter-Sport in der Schweiz“, Naturaufnahme.

**Kinematograph „Ideal“.** Viale Carrara. Programm für heute: 1. „Auskug nach dem Schloß von Chambord“, wunderbare Produktion in Farben. 2. „Minna Claessens“, Passionsdrama in zwei Akten. 3. „Beoncelli als Räuber“, sehr heiter.

**Militärisches.**

Aus dem Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 10.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Rudolf Dworzak von Kumburg.  
Garnisoninspektion: Hauptmann Alexander Sübner vom Inf.-Reg. Nr. 87.  
Veraltete Inspektion: Minenschiffarzt Dr. Ivan Woga.

**Drabtnnachrichten.**

(k. k. Korrespondenzbureau.)

**Der Balkankrieg.**

**Die Unnachgiebigkeit der Pforte.**

Paris, 10. Jänner. Der Londoner Sonderberichterstatter des „Matin“ meldet: der erste türkische Delegierte Reschid Pascha habe von seiner Regierung eine Depeche erhalten, in der unabweislich erklärt wird, daß die Türkei, welche Schritte auch immer unternommen werden sollten, fest entschlossen sei, Adrianopel und die Inseln nicht abzutreten. Die Depeche füge hinzu, die Pforte halte es für wenig passend, daß die türkischen Delegierten den Aufenthalt in London verlängern.

Von bulgarischer Seite erfährt derselbe Berichterstatter, General Sawow habe bei seiner Unterredung mit den türkischen Ministern in Tschabaltscha gesagt: Wenn Sie Adrianopel nicht abtreten und uns zwingen, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen, dann können Sie sicher sein, daß Sie nicht nur Adrianopel, sondern auch eine noch viel wichtigere Stadt verlieren würden.

Konstantinopel, 10. Jänner. Die türkische Presse besteht einmütig auf dem Besitze Adrianopels und betont, die Türkei müsse den Krieg ohne Zeitverlust wieder aufnehmen, falls der Schritt der Mächte auf die Abtretung Adrianopels abgesehen sollte.

**Die Demarche der Mächte.**

Berlin, 10. Jänner. Nach einem Berliner Telegramme, habe die Unnachgiebigkeit der Pforte auf die Mächte keinen besonderen Eindruck gemacht. Sobald die Vorkonferenz den Text der zu überreichenden Note fertig gestellt hat, wird der gemeinsame Schritt in Konstantinopel erfolgen.

London, 10. Jänner. Die Vorkonferenz stelle den Text der Note fest, deren Ueberreichung wahrscheinlich Montag erfolgen wird. In derselben wird der Türkei geraten, in der Frage Adrianopels nachzugeben und berate den Wiederbeginn der Feindseligkeiten zu vermeiden.

Petersburg, 10. Jänner. Der „Novoje Vremja“, „Niedz“ und andere Blätter erblicken in der beabsichtigten Vorstellung der Mächte in Konstantinopel einen Rettungsanker für den Frieden, aber auch für die Türkei selbst.

Der Vorschlag Grey bezüglich Adrianopels.

Rom, 10. Jänner. Die „Tribune“ veröffentlicht eine Depesche aus London, wonach der Vorschlag, den Sir Edward Grey gegen den Zewsil Pascha und Reschid Pascha im Namen der Volschaster gemacht habe, die Abtretung Adrianopels an Bulgarien unter Gewährung von Vorrechten an die Türkei hinsichtlich der Moscheen, Krönigüter, Kultusprivilegien exterritorialen Charakters zum Gegenstande gehabt habe. Es scheint, daß Sir Edward Grey von Zewsil Pascha und Reschid Pascha wenn nicht die formelle so doch die vertrauliche Zustimmung erhalten habe, daß die Pforte sich in dieser Frage nicht mehr intransigent zeigen werde.

Die Lage in Adrianopel.

Konstantinopel, 10. Jänner. „Idam“ und „Sabah“ veröffentlichten ein von gestern datiertes Telegramm ihrer Korrespondenten aus Adrianopel, welche melden, daß die Lage der Festung gut und der Geist der Truppen ausgezeichnet sei und hinzusetzen, daß die Verteidiger Adrianopels allen Konpatrioten Grüße entsenden.

Die albanische Frage.

Wien, 10. Jänner. Gegenüber verschiedenen in letzter Zeit aufgetauchten Meldungen über die albanische Frage, insbesondere über die künftige Abgrenzung Albanien, hebt das „Freundenblatt“ hervor, daß alle diese Nachrichten der Authentizität entbehren. Die Volschasterreunion sei das Forum, vor welchem die ganze Angelegenheit verhandelt werden solle, worauf die Regierungen ihre Beschlüsse fassen werden. Wenn man sich diesen klaren Sachverhalt vor Augen hält, wird man nicht irreführen in der Beurteilung der albanischen Frage: auch sie wird durch die Mächte gelöst werden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ und die „Reichspost“ äußern sich in gleichen Sinne. Die bulgarisch-rumänischen Verhandlungen.

London, 10. Jänner. Wie das Reuterbureau meldet, hat Minister des Innern Loke Jonescu die Besprechungen mit Dr. Danew wieder begonnen. Vorher hatte der rumänische Volschaster eine Unterredung mit Dr. Danew. Einem Vertreter des Reuterbureau erklärte letzterer, daß er über diese Unterredung vorläufig keinerlei Mitteilung machen kann, da solche heikle Fragen nicht frühzeitig die Öffentlichkeit beschäftigen sollen.

Abschluß der Affären von Prizrend und Mitrowiza.

Belgrad, 10. Jänner. Zwischen dem österreichisch-ungarischen Gesandten v. Ugron und der serbischen Regierung wurde vereinbart, daß die feierliche Hissung der österreichisch-ungarischen Flagge auf dem Konsulatsgebäude in Prizrend am 13. d. in Gegenwart der Spitzen der Behörden und eines Vertreters der serbischen Regierung stattfinden soll. Ein größeres Truppendetachment unter dem Kommando eines höheren Offiziers wird die Ehrenbegleitung leisten. In Mitrowiza findet ein analoger Vorgang in den nächsten Tagen statt.

Niederlage der Griechen und Serben.

Saloniki, 10. Jänner. Die erste Division erhielt Befehl, sich für die Einschiffung in ein bis zwei Tagen bereit zu halten. Kronprinz Konstantin wird sich mit einem größeren Truppenteile nach Janina begeben, wo die Griechen nach eingelangten Nachrichten, abermals eine schwere Schlappe erlitten haben sollen. Zwei serbische Bataillone, die zur Verstärkung der Griechen bei Janina im Anmarsch begriffen waren, wurden bei Mitrowiza von Arnauten umzingelt und fast vollständig aufgetrieben.

Dementi.

Belgrad, 10. Jänner. (Antlich.) Die Wittermeldungen, wonach der bulgarische Ministerpräsident Geshow mit dem Ministerpräsidenten Bafic aus Nisch abgereist sei sowie daß der Ministerpräsident Geshow in Belgrad Aufenthalt genommen habe, sind unzutreffend. Zu diesen Berichten dürfte die Durchreise des bulgarischen Finanzministers Ledorow Anlaß gegeben haben.

Dalmatinische Landtagsabgeordnete in Wien.

Wien, 10. Jänner. Einige italienische Landtagsabgeordnete aus Dalmatien sind in Wien eingetroffen und überreichten zunächst dem Justiz- und Finanzminister ein Memorandum wegen Verletzung des Kompromisses über die Sprachenfrage. Gestern wurden die Abgeordneten vom Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh trotz seines Unwohlseins empfangen und hatten eine längere Konferenz mit ihm.

Einbruchsdiebstahl.

Budapest, 10. Jänner. „Budapesti Hirlap“ meldet, daß Einbrecher auf dem Sarvaraschloffe des Prinzregenten Ludwig von Bayern Antiquitäten und Schmuckgegenstände geraubt haben.

Vermischtes.

Albanien und die Albaner. Zugunsten des österreichischen Spitals in Sutar hielt vorgestern der Schriftsteller Paul Sieber, ein genauer Kenner Albanien, in der Urantia in Wien einen Vortrag über Albanien und dessen Bewohner. Zum Vortrag hatte sich ein vornehmes Publikum eingefunden. Der Präsident der Geographischen Gesellschaft, Universitätsprofessor Dr. Eugen Oberhummer, wies in einer kurzen Begrüßungsansprache darauf hin, daß Albanien seit den ältesten Zeiten eine Sonderstellung eingenommen habe und nunmehr zur Selbstständigkeit und nationalen Entwicklung fortschreite. Hierauf entwarf Paul Sieber, ausgehend von der die Öffentlichkeit beschäftigenden Bewegung für die politische und nationale Selbstständigkeit Albanien, ein Bild seiner geographischen Lage und gab einen geschichtlichen Rückblick auf die schwierigen und erbitterten Kämpfe, die Albanien vor der Türkenherrschaft um seine Selbstständigkeit zu führen hatte. Die Institution der Blut- rache bezeichnet Sieber als das einzige Mittel, Ordnung und ein einigermaßen sicheres Leben in diesem von der Kultur abgeschlossenen Lande zu führen, denn die Blutrache trete an Stelle der gesetzlichen Ahndung eines Vergehens. Besonders hob der Vortragende die große Gastfreundschaft der Albaner hervor. Er sprach dann über albanische Sitten und Gebräuche und an der Hand von Lichtbildern über die Kleidung, die Wohnweise und die Lebensgewohnheiten der Albaner. Auch mit der wirtschaftlichen Bedeutung Albanien, besonders für die österreichisch-ungarische Monarchie, befaßte sich Sieber. Mit reichlichem Material belegte er seine Behauptung, daß es eine Lebensfrage für Oesterreich wäre, sich den freien Ausfuhrverkehr aus der Adriatungeschmäler zu erhalten. Der Redner schloß mit einer historischen Reminiszenz, die für alle Zuhörer so überraschend war, daß sie lebhafteste Bewegung auslöste. Sieber wies nämlich an der Hand einer lüdenlosen Stammtafel zum Schluß nach, daß unser österreichisches Kaiserhaus in unanfechtbarer Folge seine Abstammung auch auf einen Zeitgenossen Sanderbegs, den Albanerfürsten Georg Aranitits Topia zurückleite und aus dieser Blutsverwandtschaft, die Oesterreichs Herrscherhaus und mit ihm und durch dieses auch das österreichische Volk mit Albanien verbindet, begründete der Vortragende die Berechtigung für das Interesse, mit dem sowohl die Staatsmänner als auch die Völker unserer Monarchie sich für Albanien Freiheit einsehen. Dafür, daß Oesterreich Albanien nach 500jähriger Knechtschaft die Freiheit wiedergegeben habe, werde ihm dieses dauernde dank wissen. Reicher Beifall folgte den interessanten Ausführungen des Vortragenden.

Die Rache des betrogenen Gatten. Aus Wlato wird gemeldet: Der Wäckermeister Bnatul, der bei der Polizei einvernommen wurde, erklärte, daß er seine Tat nicht bereue und es nur bedauere, daß er von der Polizei an der vollständigen Durchführung seines Vorhabens verhindert worden sei, denn er hätte sonst der ungetreuen Frau die Haut vollständig abgezogen. Er wurde nach dem Geständnis der Staatsanwaltschaft überwiesen. Im Zustande des Hirschs ist eine Bestreung eingetreten, während der Zustand der ungetreuen Frau kritisch geworden ist, so daß die Ärzte an ihrem Aufkommen zweifeln.

Die Erbschaft einer Zigarrenarbeiterin. Wie ein Telegramm aus Vancouver dem „Matin“ mitteilt, hinterließ die kürzlich verstorbene Mrs. Charles Bandwater, die Witwe eines „Antiquitätenkönigs“, ihr gesamtes Vermögen von etwa 35 Millionen Kronen einer armen Fabrikarbeiterin namens Esther Steight aus Kingston im Staate New-York. Mrs. Bandwater lernte die heute zwanzigjährige Esther vor zwei Jahren in einem Hotel des berühmten Badeortes Atlantic City kennen, wo diese damals bedienstet war. Die reiche Witwe, die keine Kinder hatte, schloß das aufmerksame und dienstfertige Mädchen so sehr ins Herz, daß sie Esther die augenblicklich in einer Zigarrenfabrik arbeitet und ihre überaus armen Eltern unterstützt, zur Univerfalerbin ihres Vermögens einsetzte.

Ein Telephonlegraph. Eine eigenartige Komposition von Telegraph und Telephon hat dieser Tage eine englische Postbeamtin in einer kleinen Ortschaft, der Provinz Cornwall erfunden. Durch einen Defekt in der Telegraphenleitung war die Postbeamtin außerstande gesetzt worden, ihre Depeschen auf dem gewöhnlichen Wege zu befördern. Da ihr aber ein Telephon zur Verfügung stand, so hätte sie ohne weiteres den Inhalt der Telegramme einfach auf telephonischem Wege der Nachbarstation übermitteln können. Nun fiel aber die Störung der telegraphischen Leitung gerade in die Vormittagsstunden, wo das kleine Postamt von allen möglichen Parteien stark besucht war, in deren Gegenwart es doch nicht anging, die Depeschenformulare abzulesen, da sonst das Postgeheimnis verletzt worden wäre. Die erfindungsreiche junge Dame half sich nun auf die Weise aus der Verlegenheit, daß sie an den Sprechapparat des Telephons einfach den Morsehebel ansetzte und auf demselben die einzelnen Laute in der Telegrammsprache abzutippen begann. Der aufnehmende Beamte in der Nachbarstation konnte nun aus den längeren oder kürzeren Intervallen der einzelnen Aufstöße unschwer den Inhalt der Depeschen erkennen.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 10. Jänner 1913. Allgemeine Übersicht: Das Barometermaximum im NW hat sich etwas verlagert, sonst ist die Situation unverändert geblieben. In der Monarchie mit Ausnahme des SW trüb, schwache SE-Windige Winde, groß fortbauend; an der Adria bewölkt, schwache NE-SE-Winde, meist wärmer. Die See ist gekräuselt. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wechselnd wolkig, schwache meist NE-lige Winde, nachts kühler, sonst keine wesentliche Veränderung. Barometerstand 7 Uhr morgens 765.0 2 „ nachm. 764.4 Temperatur um 7 „ morgens - 2.2 2 „ nachm. + 4.4 Regenzeit für Pola: - 14.6 mm. Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vorm: 10.8° Ausgegeben um 8 Uhr 30 nachmittags.

Nur eingekühlt zu trinken ist der



ORIGINAL Generalvertreter für Oesterreich S. CLAI :: POLA Via Sergia 13. Telephon 160.

Familienmappe des Polaer Journal-Celezirkels.

Um meinem Bespiel die weiteste Verbreitung zu geben, habe ich eine sogenannte Familienmappe eingerichtet, zum wöchentlichen Preise von 25 Heller. Jede Mappe enthält: Das Buch für Alle, Fliegende Blätter, Interessantes Blatt, Gartenlaube, Oesterreichisch illustrierte Zeitung, Heber Land und Meer, Weggendorfer humoristische Blätter, Reclams Universalium und Die Woche. — Die Mappe wird jeden Samstag umgetauscht. — Näheres bei

E. Schmidt, Buchh., Foro 12.

Kleiner Anzeiger

- Off-Sattel äußerst billig zu verkaufen. Anfrage und Bestätigung im Stadtgebäude Egner, Via Metastasio, beim Rgmt.-Hornisten Ferl. 90
Brauner Dackel zu verkaufen, Marke 77. Wiederbringen Villa Toscana. Verlohnung. 89
Mädchen für Alles, das gut kochen kann, gesucht. Adresse Administration. 88
Zu vermieten ab 15. Februar 3 Zimmer, Küche, Bad, Keller, Gas, elektr. Licht, Wasser, am Monte Paradiso. Auskunft: Tabalstraße Via Veterant. 101
Gekunde Wohnung, am Monte Paradiso, 3 Zimmer, Speis, Bad, Keller und Dachboden, Gartenbenutzung sofort zu vermieten. 87
Bedienerin gesucht. Via Ercole 21, parterre rechts. 91
Kanz. neues Sattellezug (Bockfattel) billig zu verkaufen. Adresse erliegt in der Administration. 92
Damen Schneiderin empfiehlt sich den p. t. Damen in und außer dem Hause. Adresse Administration. 98
Ein junger Waddhund wird sofort gekauft; anzusehen (Stadtgebäude 2. Stock). 93
Zimmer, möbliert, mit freiem Eingang, Via Arena Nr. 22, 1. Stock, zu vermieten. 94
Köchin, Mädchen für Alles, wird sofort aufgenommen. Adresse Administration. 43
Wohnung für kleine Familie oder alleinstehenden Herrn bestehend aus 2 Zimmern, Küche und großer Terrasse, zu vermieten. Via Dante 31, 2. Stock. 95
Hausmutterin wird gesucht. Via Arena 28. 96
Wohnung bestehend aus Zimmer, Küche, Holzlage, sofort zu vermieten. Via Metastasio 12, Nähe der Marinelaferne. 97
Schöne Villa in schöner Lage mit schönem großen parkartigen Garten wegen Abreise preiswürdig zu verkaufen. Auskunft Administration. 8
Köchin, Mädchen für Alles mit guten Zeugnissen, wird gesucht für ein junges Ehepaar. Adresse Via Stazione 11, parterre rechts. 11
Mädchen für Alles gesucht. Hotel Elisabeth. 8
Wette Bedienerin gesucht. Voraufrufen 10 Uhr vormittag. Adresse Administration. 83
Aniformstücke für Marinebeamte zu verkaufen. Via Lette moreri. 82
Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Lancia 35, 2. Stock. 85
Kinderwagen fast neu zu verkaufen. Anfragen Via Betanta, Haus Mattiasich, hochparterre rechts. 67
Deutsche Bedienerin wird gesucht zur Aushilfe. Korrektion nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 71
Weiber Fuchtel mit Halsband „L. B. 18“ ist verlaufen. Abgegeben gegen Finderlohn Via Verubella 26. 74
Bessere Köchin wird sofort aufgenommen. Policarpo Nr. 202, parterre links. 59
Schöne kleine leere Wohnung geeignet für Jungweereksausicht und eine große schöne Wohnung zu vermieten. Via Verubella 24, 1. Stock. 8
20 Hektoliter Burgunderwein zu 1 Krone per Liter sind zu verkaufen. Adresse Administration. 89
Zimmer und Küche mit Zubehör, im Parterre, an kinderloses Ehepaar sofort zu vermieten. Anfragen Via Verubella 24, 1. Stock. 8
Wegen Abreise schönes Bett samt Einsatz zu verkaufen. Via Verubella 24, 1. St. 8
Sofort zu vermieten: im 1. Stock 3 Zimmer, Küche, Bad, Klosett, Dienerszimmer, gebaute Bequemlichkeit. Via S. Michele 24, 2. St. 6
Zwei Wohnungen zu vermieten: eine zu 2 Zimmern, Küche u. Dachbodenzimmer, die 2. mit 1 Zimmer und Küche. Piazza Alighieri 6, vis-a-vis der Post, Via Arsenale 19. 77
Modern möbliertes Herrenzimmer und 2 Schlafzimmer, separater Eingang, mit Gasbeleuchtung und Badezimmer zu vermieten. Viale Carrara, Karodni Dom, 2. Stock rechts. 79
Wohnung, 3 Zimmer, Kabinett, Küche und Zubehör, zu vermieten. Via Lancia 31. 78
Kleid-Parfichen !! zu 4 bis 6% von 200 K aufwärts, mit und ohne Wärgen, gegen 4 K Monatsraten für solb. Personen jeder Standes, rasch und direkt effektiviert Philipp Feld, Bank- und Börsen-Bureau, Budapest VII, Ralozsai Nr. 71. Auskunft gratis und franco. 44
Grammophon, fast neu, samt mehreren italienischen Opernrollen, im den halben Anschaffungspreis abzugeben. Via S. Felicitä 4, 4. St.
Ein hübsches Haus samt Garten ist veräußert. Anfrage in der Administration. 54

Baumeister R. Tauche Via Muzio 13 Kanzleistunden: von 9 Uhr bis 11 Uhr

übernimmt die Ausarbeitung von Projekten und Kostenvoranschlägen, Bauleitungen, Bauausführungen jeder Art zu den konkurrenzlosesten Preisen. vormittag und von 3 Uhr bis 5 Uhr nachmittag.

### Von fremden Ufern.

Roman von Anny Wothe.

8 Nachdruck verboten. Copyright 1911 by Anny Wothe, Leipzig.

„Alles Heil über dich, Herr!“ bettete nun auch Bobaide, den weißen duftigen Schleier, der ihr über den Rücken hing, über die Schulter ziehend, als wolle sie ihre tränenden Augen verbergen. „Alles Heil über dich, so du Jussuff mit dir hinausnimmst in die Wüste. Du kommst weit umher, Herr, in fremde Städte, und Vater sagt, oft warst du schon bei dem Fürsten der Gläubigen (Sultan) zu Gast. Amina will Jussuff finden, Amina, Herr, mit der wir so oft gespielt. Amina, um die ihr Vater, der reiche Abu Bijad, weint.“

„Machen Sie's doch kurz“, flüsterte Herrberg Falkenstein ungeduldig zu, während er laut hinzufügte: „Die schöne Kleine wäre mir lieber als der große Engel.“

Falkenstein strich Bobaide freundlich über das erhobene Gesichtchen.

Er sah, wie die junge Brust unter dem goldgestickten Gazehemdchen, über dem sie ein rotes Täschchen von Seide trug, bebte, und er sah ihre schwarzen Augen aufstrahlen, als er sagte: „Weil du so schön bitten kannst, Bobaide, mag Jussuff mit mir gehen.“

„Allah sei gepriesen!“ jubelten die Geschwister wie aus einem Munde, während Abul Hassan ein „Waschallah“ über das andre rief.

„Jussuff tut's nicht um Lohn, Herr“, rief das Mädchen, ein Beutelchen von Seide mit klirrenden Münzen von ihrem Halbe hängend und dem Bruder reichend. „Er will nur bei Euch sein und Amina finden, dann wird er gesund werden, Herr, und Bobaide wird Allahs Segen auf Euch herabfließen.“

„Al hamdu lillah“, beteuerte der Wirt des Kaffeehauses mit vielen Verbeugungen, mit der Hand auf dem Herzen.

„Hör, Jussuff“, sprach Falkenstein, schon in der Tür stehend, „ich nehme dich in meinen persönlichen Dienst. Was ich verlange, ist Treue und Anhänglichkeit. Du erhältst guten Lohn und Unterhalt, daß du zufrieden

sein wirst. Geh zum Magazin von Abu Dawab zum Außenmarkt, da wirst du alles Nähere erfahren, auch wann wir aufbrechen. Bis dahin Slama!“

Der Friede Allahs sei mit dir, Sidi (Herr), warte es hinter Falkenstein her, der eiligst, gefolgt von den Gefährten, auf die Gasse trat.

Gemächlich schlenderten die drei durch die Kasba, hier und da ehrfurchtsvoll von den vor ihren Türen hockenden Arabern gegrüßt. Falkenstein und Herrberg gingen dem Solko (Markt) zu, um sich für die Reise zu rüsten. Hoffstedt schlenderte vergnüglich nach dem Hotel zurück. Er hatte sie versprochen, sie und ihre Schwester zu einem Spaziergang abzuholen und die Damen zum deutschen Konsul zu begleiten, der ihnen noch verschriebene Papiere ausstellen sollte, die sie für ihre Weiterreise brauchten.

Gerald Hoffstedt sah mit unverschämter Freude dieser Stunde entgegen. Die Kleine war einfach süß, und die Gräfin hatte eine so feine, lebenswürdige Art, daß man in ihrer Nähe immer das Empfinden hatte, als würde man von zarter weicher Seide gestreift.

Wohnten die beiden andern doch feilschen und handeln auf dem Solko und in den Magazinen, so viel sie wollten. Frauendienst, das war doch eine ganz andre Sache, und wie lange schon hatte Gerald Hoffstedt ihn nicht geübt!

Das Lächeln auf Hoffstedts Lippen erstarrte bei diesem Gedanken und langsam schritt er dem Hotel Kontinental zu.

Wald würde die Sonne sinken und der Tag zur Rüste gehen.

Meiern, schwer dehnte sich das weite Meer. Von den fernem Ufern herüber bligte noch ein goldener Streif.

Der Tag war versunken.

Nur zuweilen irrte noch ein roter Goldfunken über die Flut.

Auf der Terrasse des Hauses, dem flachen Dach, das von unzähligen Rosen umrankt war, saß Falkenstein am Teetisch, der Gräfin Schönborn gegenüber, und genoß die Stille des Abends.

Des Tages Lärm war verstummt, der weiche, klagende Ruf des Abendgebirges verhallt.

Sie hatte Falkenstein die traumhafte Schönheit des Gebetsrufes so tief empfunden wie an diesem sinkenden Tag, vielleicht dem letzten, an dem er der blonden Frau, die mit ihren weißen Händen soeben die Teetasse füllte gegenüber saß.

Sie schrieb nebenan in dem erleuchteten Salon einen Brief.

Falk sah ihr hellrotes Haar sich wie goldene Rosen um die feinen Ohren winden und wie eine Goldflut auf dem schimmernden Scheitel der Kleinen liegen.

Er mußte, daß die Komtesse sich mit Absicht fernhielt, sie wollte es der Gräfin wohl leichter machen, über ihre Vergangenheit zu einem Dritten zu reden.

Bis jetzt hatten die Gräfin Schönborn und Falkenstein nur Gleichgültiges gesprochen. Von ihrem Spaziergang mit Hoffstedt und von seiner fröhlichen Laune berichtete Raham, von ihrem Besuch beim deutschen Konsul und von den vielen Empfehlungsschreiben, die er ihnen gegeben und noch verheißt, und von notwendigen Einkäufen und Anschaffungen aller Art, aber das, was Falkenstein zu erfahren hoffte, warum er eigentlich gekommen, das war noch nicht zwischen ihnen berührt worden.

Der Baron begriff wohl die Scheu der jungen Frau, sich ihm, einem ganz Fremden, mitzuteilen.

Aber waren ihr denn der Gesandte, der Konsul und viele andere Leute, bei denen sie notgedrungen Erkundigungen über ihren Gatten einziehen mußte, nicht weniger fremd?

Dieser Gedanke beruhigte Falkenstein wieder etwas, und er sagte sich, daß es für die Gräfin doch wohl kein andres Mittel geben würde, als sich auszusprechen, wenn sie überhaupt ihr Ziel, eine Spur von dem Verschollenen zu finden, erreichen wollte.

Und plötzlich überkam ihn ein unsagbares Mitleid mit der schönen Frau in dem zarten, weißen Gewande, das so leuchtend in reichen Falten an ihrer schlanken und doch vollen Gestalt herniederfloß, und sie dünkte ihn wie

eine Votosblume, die geheimnisvoll an fremden Ufern blühte.

Sie schwankte im Silberlichte und nickte und winkte ihm zu, aber weite, weite Meere lagen wie verunkelte Königreiche zwischen ihm und der weißen Blume, und kein Weg führte hinüber in das Sehnsuchtsblau, in die lichte Heimat der Wunderfrau.

Von der Gasse herauf klang ein von weicher Stimme gesungenes arabisches Lied.

Falk kannte es wohl.

Es erzählte von süßem Stellbichlein in der Tiefe der Rosengärten, von der brennenden Wüste und von goldenen Städten und funkelnden Moscheen.

Und über dem Wasser dort, das sich immer dunkler färbte, schwebte groß und leuchtend der Mond herauf. Wie eine Sonne war er anzusehen.

Und Raham Schönborn träumte in dem blauen Silberlicht des Mondes, und wie Funken zitterte es über ihr blondes Haar, als sie, sich aus schmerzlicher Versunkenheit emporraffend mit leiser Stimme zu Falkenstein sagte:

„Verzeihen Sie, ich bin eine so schlechte Gesellschafterin, die Schönheit des Abends nahm mich gefangen. Immer, wenn es nachtet und alle Lebenssonnen verschwanden, dann irrt mein Blick heimwärts und lehr von fremden Ufern zurück zu meinem Kinde.“

„Ist es ein Knabe?“ fragte Falk, und es war als zitterte ganz leise seine Stimme.

„Ja, ein süßer kleiner Junge. Vier Jahre ist er alt und so verständig. Blonde Locken wehen um sein rosiges, frisches, liebes Gesicht und seine blauen Augen blitzen wie zwei Sterne.“

„Sie vermessen das Kind sehr, Gräfin? Es mag nicht leicht sein, sich von einem so lieben kleinen Kerl zu trennen. Ist er gut in der Heimat verpflegt? Und wie nennen sie ihn?“

Ein strahlendes Lächeln huschte über das Gesicht der jungen Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Almanach der k. u. k. Kriegsmarine 1913. Nr. 470.  
Taschenbuch der Kriegsstotten 1913. Nr. 6.  
Vorrätig in der  
Schrinner'schen Buchhandlung (E. Wabler)

**Marmeladen**  
Aprikosen, Himbeeren, Ribis, Erdbeeren, Heidelbeeren, 5 kg Block, eimer, franko K 9.50.  
Josef Seidl, Eisenstein 6, Mährerwald.

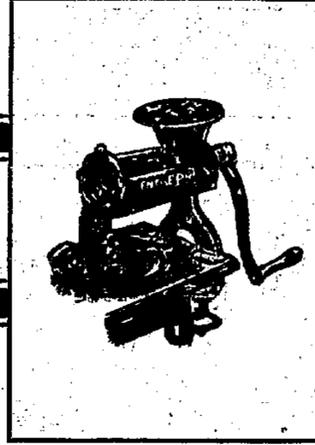
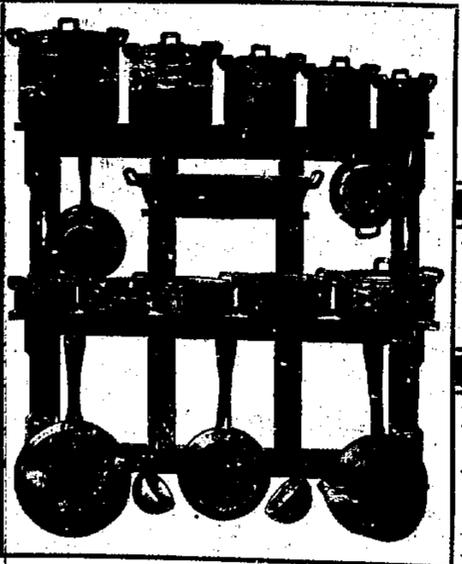
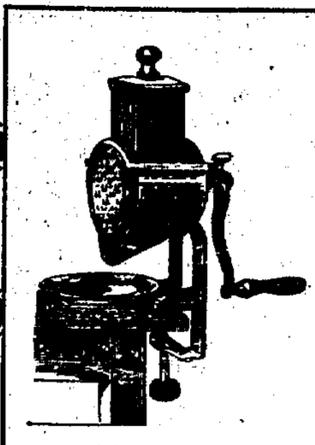
**Am Monte Paradiso**  
neues Stadtviertel, sind mehrere Bauparzellen zu 4 Kronen per Quadratmeter zu verkaufen. Auskunft beim Eigentümer Andreas Turak, Holzdepot, Via Sjana, gegenüber dem Vorpflanzmagazin (Tramwayhaltestelle).

**VYDRA'S ROGGENKAFFEE**  
und andere Erzeugnisse unter Garantie bester Qualität sowohl zum Privatverbrauch als auch für den Lebensmittelhandel.  
Vydra's Nahrungsmittelfabrik  
Prag VII.

**Briefpapiere**  
in  
**Blockform**  
**Jos. Krmpotic**  
Piazza Carli 1

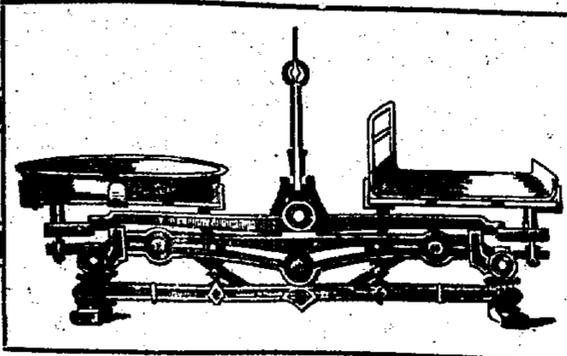
## Johann Pauletta : Pola

Port'Aurea Nr. 8      Telephone Nr. 192

**Rein Nickel-, Aluminium- und Blech-Küchenetagen, Küchenwagen jeder Qualität, Brotmaschinen und alle anderen Küchenartikel aller Größen und Qualitäten.**

**Zu konve-**  
**nienten**  
**und kon-**  
**kurrenz-**  
**losen**  
**Preisen!**



**Das geehrte**  
**Publikum**  
**wird höflichst**  
**ersucht, das**  
**für die jetzige**  
**Saison reich**  
**ausgestattete**  
**Lager ohne**  
**jeden Kauf-**  
**zwang zu**  
**besichtigen.**